

IGIABA SCEGO

DISMATRIA

UND WEITERE TEXTE



NONSOLO

mini

IGIABA SCEGO

DISMATRIA

UND WEITERE TEXTE

*Aus dem Italienischen von
Ruth Mader-Koltay*

*Mit einem Vorwort von
Prof. Dr. Martha Kleinhans*



NONSOLO

mini

Dismatria

In Rom rennen die Leute immer, in Mogadischu rennen die Leute nie. Ich bin ein Mittelweg zwischen Rom und Mogadischu: Ich gehe zügig. Ich erwecke den Eindruck, als würde ich rennen, aber dabei gehe ich immer noch. Als meine Mutter beschloss, Somalia zu verlassen, um sich hier in Rom ein besseres Schicksal zu suchen, war es genau das, was ihr an den Römern auffiel, ihr ständiges Rennen. Voller Bestürzung dachte sie an die Waden der Frauen: „Oh mein Gott, die Ärmsten! Ihre Fesseln sind bestimmt so dick wie Auberginen. Das ist kein bisschen raffiniert“. Für Mamma ist es von herausragender Bedeutung, raffiniert zu sein. Ihre großen Vorbilder sind nicht ohne Grund Coco Chanel, Jacqueline Kennedy-Onassis und eine gewisse Howa Harago, die nur sie kennt und die in Mogadischu und Umgebung mit ihrem hochherrschaftlichen Stil Furore machte. Ich habe sie vor Augen, meine Mamma, voller Abscheu angesichts der Grobschlächtigkeit der Welt. Ich sehe sie... sie schüttelt den Kopf, rümpft etwas angewidert die Nase, und dann dieses missbilligende Schweigen,

gefolgt von ihrem typischen, langsamen und unerbittlichen Hin- und Herwiegen des Kopfes.

Das war der Punkt, warum ich vor diesem Nachmittag so viel Angst hatte. Ich wollte um keinen Preis der Welt dieses langsame und unerbittliche Hin- und Herwiegen des Kopfes zu sehen kriegen. Ich würde es nicht aushalten – das würde im Übrigen auch sonst niemand. Meine Beklemmung hatte einen ernsten Grund. Einen sehr ernsten. Fürchterlich ernsten. An diesem Nachmittag würde ich ihr und allen anderen meine Absicht mitteilen müssen, noch in diesem Jahr auszuziehen und mich in einer Wohnung einzurichten, die ich von meiner sauer verdienten Kohle zu „kaufen“ gedachte.

UNFASSBAR! UNGEHÖRIG! UNZULÄSSIG!

Noch dazu ließ ich mich von einem Persönchen begleiten, das alles andere als unauffällig war. Es war das erste Mal seit vielen Jahren, dass ich Mamma, und nicht nur Mamma, jemanden vorstellte. Schließlich hatte man mir klipp und klar gesagt: „PLEASE, wenn es nicht unbedingt nötig ist, belästige uns nicht mit Fremden!“ Deshalb konnte ich nur wenige Sorten Leute mit nach Hause bringen, die für einen Nachmittagstee mit Schlagsahne und Buttercreme in die engere Wahl kamen. Dabei kannte ich Unmengen von Leuten: lange und dicke, lustige und gefärbte, kurze und verrückte. Manche nur ein bisschen breit, andere